

Bärentatze

Personalzeitschrift der Kantonalen Verwaltung
von Appenzell Ausserrhoden

Nr. 5
Dezember 2012
2. Jahrgang

Editorial. Geschafft! 2 - 3

Im Fokus. Wo Reis das wichtigste
Nahrungsmittel ist 4 - 5

Kantonsschule. Willi Eugster 6 - 7

Intern. MAG 8 - 9

Am Arbeitsplatz. Jeder
Arbeitsplatz muss sicher sein 10 - 11

Zeughaus Herisau.
Eindrücke von
der grossen Züglete 12 - 14

Schatzhüter und starke Jungs 15

Herausgepickt.
WIR FAIARN - sönd willkomm! 16 - 17

Personelles. 18 - 19

Lehrzeit. Liebt es, draussen zu sein 20

Herr Bär. 21

Personalverbände. 22

Bunt gemischt. 23 - 24



Liebt es,
draussen zu sein

Geschafft!

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

Der Zeughausumbau in Herisau ist zum grössten Teil bezogen. Die Gegebenheiten sind nun klar, und die Abläufe im Haus werden sich einschleifen. Vorbei ist damit auch eine längere Phase der Spekulationen und Mutmassungen in Kreisen der betroffenen Mitarbeitenden.

Lange nicht ganz schlüssig war zum Beispiel die Zuteilung der Büros. Immer wieder war von intensivem Geschacher um Quadratmeter und Raum im neuen Gebäude zu hören. Die Mitarbeitenden der einen Organisation wussten schon relativ früh, wer wo zu sitzen kommt. Jenen einer anderen Organisation wurde dies erst recht viel später bekannt gegeben. Dies hat nicht unbedingt zur Dämpfung der Unruhe beigetragen. Jetzt aber scheint festzustehen, dass doch noch alle einen Platz gefunden haben, die hier arbeiten sollen.

Ein anderes Beispiel: Das Parkplatzangebot. Lange war ein Rätsel, wie all die Parkbedürfnisse der künftigen Nutzer unter einen Hut gebracht werden würden: Rund hundert Mitarbeitende, dann die spezielle Fahrzeugflotte der Kantonspolizei sowie die Dienstfahrzeuge des Zivilschutzes. Und wohin sollen die Teilnehmenden von Kursen in den neuen Schulungsräumen ihren fahrbaren Untersatz stellen? Dies wird sich wohl nach und nach ergeben.

Die Einrichtung der Parkplätze westlich und östlich des Umbaus hat den heissesten Gerüchten ein Ende gesetzt. Sie sind im Wesentlichen den Mitarbeitenden und Besuchenden vorbehalten. Die Nutzungs-

bedingungen nehmen fast eine ganze A4-Seite in Anspruch, so ausgeklügelt scheint das Bewirtschaftungssystem zu sein. Interessant zu wissen: Auch Dauerparkkarten sind kein Garant, wirklich einen Platz fürs Vehikel auf Nummer sicher zu haben. Sie erlauben lediglich die Nutzung der freien Felder. Weil auf dieser Grundlage ein Überlaufsystem geschaffen worden ist, kann es also sein, dass Berechtigte eines Morgens trotz brav bezahlter Monatsgebühr nicht im Areal parkieren können. Da heisst es wohl einfach: früh aufstehen oder auf einem öffentlichen Parkplatz in der Nähe zusätzlich zahlen!

Oder dann die Zutrittsregelungen: Wer wird im Zeughaus berechtigt sein, welche Stockwerke und welche Räume zu betreten? Werden die Angehörigen der Kantonspolizei abgeschottet vom übrigen Verwaltungsvolk? Und unten im Erdgeschoss in der allgemein zugänglichen Cafeteria: Darf dort über Mittag der mit-gebrachte Lunch in einer Mikrowelle gewärmt werden?

Es waren dies Fragen aus dem Blickwinkel eines gewöhnlichen Verwaltungsmitarbeitenden, nicht der Projektleitung. Vieles wird sich bei Erscheinen dieser Bärenatze geklärt haben. Eines steht fest: Gut daran getan hat, wer die Bezugsplanung und den Umzug mit einer tüchtigen Portion Optimismus und Geduld angegangen ist. Der Umbau ist allseits bewundert worden. Wie schön und effizient es darin, um all die freistehenden Stützsäulen herum, zu arbeiten ist, wird die Zukunft zeigen.

Detlev Eberhard, Bilder: Heinz Weber und HBA



Wo Reis das wichtigste Nahrungsmittel ist

Seit Januar 2010 ist Daniel Berger mit seiner Frau Margrit für die Schweizer Allianz Mission in Kissidougou, Guinea, Westafrika tätig. Eingeladen wurden sie von der evangelischen Kirche des Landes. Ziel des vierjährigen Einsatzes ist die Verbesserung der Ernährungssituation.

Es gibt kein landwirtschaftliches Fachgebiet, das Daniel Berger nicht interessiert. Als ehemaliger und langjähriger Leiter des Landwirtschaftsamts von Appenzell Ausserrhoden waren es die Agrarpolitik, Stallneubauten und Finanzierungsfragen. Und noch früher - beim Landverband - waren es die Nutztierhaltung und Tierernährung. Mit seinem Einsatz in Afrika sind nun völlig andere Themen wie die Landwirtschaft unter tropischen Voraussetzungen und der Reisanbau aktuell geworden.

«Guinea ist sechsmal grösser als die Schweiz und hat knapp 10 Millionen Einwohner. Unser Einsatzgebiet ist die so genannte Waldregion; sehr regenreich während 9 Monaten im Jahr», erklärt Berger. Die hauptsächlich ländliche Bevölkerung in tausenden von kleinen Dörfern ist sehr arm. Ihre Hauptnahrung ist Reis, der immer mit Sauce gegessen wird. «Wenn eine Familie genug Reis hat, zählt sie zu den Glücklichen. Und wenn es ein Fest gibt, ist es das Wichtigste, dass genug Reis da ist. Da werden unglaubliche Mengen verschlungen. Wir fragen uns manchmal, wie die das schaffen, soviel zu essen.» Und wenn er den Einheimischen über Reisanbau erzählt, hören ihm alle zu - von den Handwerkern über die Lehrer bis hin zu den Beamten.

Ein Sack gesät, 10 Säcke geerntet

«Nachdem wir die Ernährungsgewohnheiten kennen gelernt hatten, befassten wir uns mit dem Reis und seinem Anbau.» In Guinea wird zwischen dem Reisanbau in den nassen, sumpfähnlichen Gebieten und dem auf trockenen Ebenen und leichten Hanglagen unterschieden. Der Reis in den «bas fond» ist ertragreicher als jener, der in trockenen Gebieten wächst. Die Erträge sind dennoch sehr niedrig. Man rechnet immer in 100-Kilosäcken; und man sagt, dass ein Sack Reis als Saatgut für eine Hektare reiche. «Ich habe einen Sack Reis gesät - und 10 Säcke

Anbauart nach SRI

Der Reis wird in kleine Treibbeete gesät und im Alter von 8 bis 10 Tagen im Abstand von etwa 30 cm in Reihen aufs Feld gepflanzt. Pro Pflanzloch darf nur eine Pflanze gesetzt werden. Nach einer Woche muss das Feld gehackt werden, nach 10 Tagen wieder - bis zu vier Umgängen. Dieser Prozess regt die Bestockung der Reispflanzen an, zahlreiche Sprosse werden gebildet. Weil die Reispflanze genug Platz hat, wird sie kräftig und bildet grosse Ährenrispen - und ist ertragreicher. So braucht es nur etwa ein Zehntel des Saatgutes für deutlich höhere Erträge.



Auf dem SRI-Demonstrationsfeld: Daniel Berger mit einem Mitarbeiter.

geerntet.» Manchmal seien es leider auch weniger; wenn es gut geht, aber bis zu 20 Säcke. «Das ist dann schon sehr viel für die Leute hier.» Für die Kenner der Materie sei dieser Ertrag aber immer noch sehr gering. Zum Vergleich: In Norditalien liegen die Erträge bei umgerechnet etwa 60 Säcken.

Die schlechten Erträge haben verschiedene Gründe. «Zum einen haben viele Produzenten hier keinerlei Maschinen; alles ist Handarbeit. Mit Buschmessern wird das schilfähnliche Gras geschnitten, mit einer Haue wird umgepflügt. Wenn es fortschrittlich zugeht, dann werden einfache Pflüge mit Ochsengespannen eingesetzt», erklärt Berger. Zudem seien die meisten Felder nährstoffarm. «Dünger ist teuer, Mist gibt es kaum, und die Leute wissen nicht, wie man den Boden reicher macht.» Ein anderes Problem ist, dass die Böden voll von Unkrautsamen sind. Das Unkraut wächst sehr schnell und die Kulturpflanzen leiden unter der Konkurrenz. «Aber auch traditionelle Brandrodungen sind eine Ursache für die Verarmung der Böden», so Berger.

Neue Anbaumethode dank katholischem Priester

In der Literatur stiessen die Bergers auf die interessante, aus Madagaskar stammende SRI-Anbau-Methode. «Ein katholischer Priester hatte dort jahrelang mit Reispflanzen experimentiert und eine Methode entwickelt, die von Kleinbauern genutzt werden kann», erläutert Berger. «Wir haben Versuchsfelder angelegt; das System funktioniert tatsächlich.» Dadurch ermutigt, haben die Bergers die SRI-Methode ins Kursprogramm aufgenommen. Sie bildet nun jeweils den Abschluss des zweitägigen Kurses über Natur, Umwelt und neuere Anbaumethoden.

Die Theorie muss nun praktisch umgesetzt werden. «Dies ist nicht einfach, weil Afrikanern Umstellungen schwer fallen. Die Leute arbeiten hier meist unsorgfältig, hastig und ungenau. Das funktioniert nun aber mit neueren Anbaumethoden nicht», erklärt Berger. «Über Vergleichsversuche müssen die Leute überzeugt werden; praktische Anleitungen sind also sehr wichtig. Doch wir haben hier die Gelegenheit, unser Wissen einzubringen; in der Hoffnung dass dies nachhaltig zur Verbesserung der Lebensmittelversorgung beiträgt. Denn dies ist hier - im Gegensatz zu Europa - eine der Hauptsorgen der Bevölkerung.»

Text und Bilder: Daniel Berger



Kanton unterstützt

Appenzell Ausserrhoden unterstützt das Projekt mit jährlich 10'000 Franken aus dem Lotteriefonds. Diese Beiträge haben wesentlich dazu beigetragen, dass das Projekt erfolgreich ausgedehnt werden konnte. Herzlichen Dank!

Wer mehr übers Projekt erfahren oder den Rundbrief bestellen möchte: daniel.berger@sam-ame.org. Übers Projekt berichtet wird auch in einer Fernsehsendung auf SF2, die am 16. und 17. März 2013 ausgestrahlt wird.

«Lernende sind heute pflichtbewusst und leistungsorientiert»

Ende Dezember wird Willi Eugster sein 27. Amtsjahr als Rektor der Kantonsschule Trogen abgeschlossen haben. Er geht nächstes Jahr in Pension.

Unter Willi Eugster hat sich die Bildungsstätte ‚Kantonsschule Trogen‘ nicht nur baulich, sondern vor allem didaktisch-methodisch verändert und sich in der ganzen Schweiz einen Namen als besonders innovative Schule gemacht. Auch als ehemaliger Präsident der Konferenz schweizerischer Gymnasialrektorinnen und -rektoren (KSGR) sowie als Mitgründer und langjähriger Präsident des Treffpunkts Sekundarstufe 2 (TRI S2) hat sich Willi Eugster bleibende Verdienste erworben. Nun steht er kurz vor seiner Pensionierung und blickt zufrieden auf seine Zeit als Leitfigur der KST zurück.

Welche Berufswünsche hatten Sie als Jugendlicher?

Eigentlich habe ich mir immer gewünscht, länger an der Schule zu bleiben. Lehrer wollte ich nicht unbedingt werden, ich konnte mir vorstellen, Wirtschaft zu studieren oder Pfarrer zu werden.

Wie wird man eigentlich Rektor an einer Schule?

Es ist wichtig, dass man sehr vielseitig und äusserst aktiv ist. Bereits Lehrer zu sein, hat grosse Vorteile, weil man so auf Augenhöhe mit den Kolleginnen und Kollegen kommunizieren kann. Zu meiner Zeit war ein Rektor noch ein primus inter pares, dem ist heute nicht mehr so.

Welche Fächer unterrichten Sie?

Ich habe Psychologie, Pädagogik und Sonderpädagogik studiert und neben diesen Fächern auch Philosophie unterrichtet. Inzwi-

schen ist die Unterrichtsverpflichtung aufgehoben worden. Seit 2010 kümmere ich mich nur noch um die «neuen» Aufgaben des Schulleiters. Einerseits finde ich es schade, denn nur beim Unterrichten hat man die wirkliche Nähe zu den Schülern, andererseits lässt mir die Fülle der Pflichten keine andere Wahl.

Welches Bild hatten Sie von der KST, als sie damals zu Ihrem Bewerbungsgespräch an die Schule kamen?

Ich bin über Berufung Rektor geworden. Die Schule war damals deutlich kleiner, umfasste knapp 400 Schüler, und war auch im Lehrerzimmer sehr familiär. Die Erwartungen an mich waren von Anfang an klar: Es wurde jemand gesucht, der neue Ideen bringen sollte, und das hatte mir entsprochen. Schul- und Unterrichtsentwicklung waren meine Kernanliegen. Vieles ist uns gelungen, manches haben wir nicht erreicht - ich bin zufrieden.

Was ist in all den Jahren an der KST gleich geblieben, und welche waren die wichtigsten Entwicklungen an der KST?

Im Lehrerberuf hat sich eine neue Art von Professionalität entwickelt. Heute arbeiten Lehrende viel stärker mit den Jugendlichen zusammen, nehmen ihre Verantwortung für diese ganz anders wahr. Die methodische Vielfalt im Unterricht hat stark zugenommen. Aber auch die Schülerinnen und Schüler haben sich verändert: Vor 40 Jahren waren die Lernenden aufmüpfiger, sie waren oft sehr kritisch. Heute sind sie pflichtbewusst, leistungsorientiert und zudem in einem hohen Mass an das System angepasst. Vor 27 Jahren schrieb ich von Hand Entwürfe und liess diese durch das Sekretariat abschreiben; heute sitze ich mehrere Stunden vor dem Computer. Es gibt kein Diktaphon und keine Abschreibübungen mehr. Das ist vielleicht die grösste Veränderung.



Willi Eugster, Rektor der Kantonsschule Trogen.

Worin besteht der Alltag eines Schulleiters?

Der Alltag ist vielseitig, aber auch sehr hektisch. Meine Aufgaben sind weit gefächert: Ich muss mich jeden Tag mit den verschiedensten Angelegenheiten und Personen auseinandersetzen. Daneben muss ich planen, organisieren, koordinieren. Ich mache Unterrichtsbesuche, leite und besuche Sitzungen, zeige Präsenz im Büro, bin aber auch oft unterwegs, um die Schule nach aussen zu vertreten. Eine sehr enge Zusammenarbeit besteht mit dem Schulleitungsteam, der Verwaltung, den zentralen Diensten und dem Sekretariat. Schön ist auch, wenn man kreativ tätig sein und innovativ arbeiten kann.

Wie entspannen Sie nach einem anstrengenden Schulalltag?

Neben der Schule bleibt oft nur Zeit für die Familie und sportliche Aktivitäten. Ausserdem reise ich gerne.

Wie stellen Sie sich die KST im Jahr 2052 vor?

Die KST soll ein Ort der Begegnung sein, vielseitige Möglichkeiten bieten und eine noch stärkere Spezialisierung auf Transformation von Wissen vornehmen. Auch das Unterrichten wird sich komplett verändern, es wird keinen Unterricht mehr geben, in dem alle das Gleiche machen. Das neue, vielseitige Angebot soll individuell genutzt werden. Ebenso ist die Technik zentral. Lernen, Erarbeiten, Wissen - all das geht über analoge oder digitale Medien. Deswegen ist es wichtig, unsere Lehrenden für diese Herausforderung zu sensibilisieren und auszubilden.

Text: Julia Haag
Bild: zVg

Das Mitarbeitendengespräch: Pflichtübung oder Basis für eine vor- ausschauende Personalentwicklung?

Zwischen Mai und August hatten die Mitarbeitenden der kantonalen Verwaltung die Möglichkeit, sich an insgesamt fünf Schulungsveranstaltungen für die Ziel- und Leistungsbewertungsgespräche im Herbst 2012 vorzubereiten. Rund 200 Mitarbeitende nahmen daran teil.

Ziel war, dass die Teilnehmenden die Prozessschritte - von der Zielvereinbarung bis zur Gesamtbewertung - kennen, sich mit den verschiedenen Möglichkeiten der Personalentwicklung auseinandersetzen und dass die Systematik der leistungsdifferenzierten Lohnentwicklung bekannt ist. Gruppenarbeiten zu den bisher gemachten Erfahrungen mit dem MAG ergaben interessante Einblicke.

Zielvereinbarung 2012:

Positive und hinderliche Erlebnisse

Geschätzt wurden die offenen Gespräche, die konstruktive Kritik, regelmässige und differenzierte Rückmeldungen durch die Vorgesetzten. Auch wurden eigene Ansichten und Bedürfnisse berücksichtigt und festgehalten. Klare Zielvorgaben wurden als Bereicherung, aber auch als Herausforderung wahrgenommen. Die Erarbeitung der Ziele sowie die differenzierte Festlegung der Bewertungskriterien wurden geschätzt und dienten der Standortbestimmung sowie als Basis für individuelle Begleit- und Entwicklungsmassnahmen.

Es kamen aber auch hinderliche Aspekte zur Sprache: Gesprächstermine für das MAG wurden zu spät angesetzt. Die Bewertungen des Vorjahres fanden ohne Diskussion oder Vorbereitung statt und wurden als beliebig empfunden. Vorgesetzte standen unter Zeitdruck, und es fand keine Begleitung auf dem Weg zur Zielerreichung statt. Auf Bedürfnisse der Mitarbeitenden wurde nicht eingegangen. Ziele führten zu zusätzlichen Aufgaben und damit zu einem Anwachsen des Arbeitsdrucks - oder es wurden zu hohe Anforderungen an Mitarbeitende gestellt. Es fehlten übergeordnete Zielvorgaben, sei dies auf Stufe Team, Amt oder Direktion, was die Orientierung und Identifikation erschwerte.

Wo geht die Reise hin?

Übergeordnete Ziele zu kennen dient der Orientierung bezüglich den Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen; aber auch den Fähigkeiten, mit welchen wir heute, morgen und übermorgen ausgerüstet sein müssen.



Ziele zu identifizieren und zu formulieren, die Balance herzustellen zwischen Herausforderung und Überforderung, gehören zu den anspruchsvollsten Führungsaufgaben, wie Michelangelos Zitat deutlich macht: «Die grösste Gefahr für die meisten von uns ist nicht, ein hochgestecktes Ziel zu verfehlen, sondern zu tief gesetzte Ziele stets zu erreichen.» Wir sind noch am Anfang eines Prozesses, um die geforderte Qualität zu erreichen. Aus diesem Grund wurde bei der Schulung das SMART-Prinzip nochmals eingehend besprochen.

Bei den Massnahmen zur Personalentwicklung stellten die Teilnehmenden fest, dass Weiterentwicklung sich in erster Linie auf Fort- und Weiterbildungsmassnahmen beschränkt. Themen wie Arbeiterweiterung, Arbeitsbereicherungen, Möglichkeiten eines Arbeitsplatzwechsels werden noch nicht praktiziert, interessieren aber sehr.

Wichtigkeit und Herausforderungen erkannt

Die Schulungsveranstaltungen haben gezeigt, dass die Wichtigkeit und die Herausforderungen, die mit dem MAG verbunden sind, erkannt sind. Obwohl noch nicht alles perfekt läuft, ist der Sinn dieses Instrumentes unbestritten. Es gibt Orientierung, dient der Reflexion und hilft, die gewünschte Form der Zusammenarbeit zu definieren und Entwicklungspotentiale aufzuzeigen.

Die Durchführung des MAG ist alles andere als eine Pflichtübung und bildet die Basis für organisatorische und persönliche Entwicklungen. Dass sich die Ergebnisse der erbrachten Leistungen in einer leistungsdifferenzierten Entlohnung niederschlagen sollten, ist nur folgerichtig. Die Erkenntnisse dieser Schulungen werden in die weiteren Massnahmen zur Personalleitbildumsetzung einfließen.

Text: Stephan Meyer, Leiter Personalamt
Bild: zVg

Jeder Arbeitsplatz muss sicher sein

Bald ist Weihnachten und ich möchte sehr gerne Kerzen im Büro aufstellen. Ich mache mir aber Gedanken darüber, ob dies überhaupt erlaubt ist und wie gefährlich es sein kann, brennende Kerzen auf dem Bürotisch stehen zu lassen.

Ich stelle mir dabei vor wie es wäre, wenn es zu einem Brand käme. Was müsste ich tun? Haben wir überhaupt einen Feuerlöscher? Und wenn ja, wo befindet sich dieser? Viel schlimmer noch: Weiss

Georg Schmidt demonstriert einen Defibrillator.



ich überhaupt, wie so ein Ding funktioniert? Und wie steht es bei einem Brand, wenn elektronische Schliesssysteme vorhanden sind? Wo finde ich die Türen bei einem Notfall?

Seit 2011 SIBE - Sicherheitsbeauftragter

Ich habe gehört, dass es einen Sicherheitsbeauftragten der kantonalen Verwaltung gibt. Ist er für meine Fragen zuständig? Kann er mich beruhigen und weiss er, wie das mit den Kerzen an Weihnachten ist? Georg Schmidt, seit 2011 Sicherheitsbeauftragter (SIBE) der kantonalen Verwaltung, nimmt sich spontan Zeit für ein Gespräch, und er berichtet mit grossem Engagement und Interesse über seine Arbeit.

Bei über 30 Gebäuden und Objekten in der Verwaltung gilt es, jeden einzelnen Arbeitsplatz betreffend Sicherheit zu überprüfen und zu beurteilen. Dabei ist er aber auf die Unterstützung von Bereichssicherheitsbeauftragten (BESIBE) angewiesen. Ein Blick ins Personalleitbild zeigt aber auch: Alle können dazu beitragen, die Sicherheit am Arbeitsplatz zu gewährleisten. So sollen Verbesserungsvorschläge, Tipps und Anregungen über die Linienvorgesetzten bekannt gemacht und die notwendigen Massnahmen über BESIBE und SIBE eingeleitet werden.

Sicher und gut aufgehoben

Der Ausgleich zu seiner sehr anspruchsvollen Arbeit findet Georg Schmidt im kulturellen Bereich: Das Mitwirken und Singen im Gemischten Chor Wald ist wöchentlich verankert in seinem Terminkalender. Das vielfältige und anspruchsvolle Liedgut, die professionelle Chorleitung durch Jürg Surber (auch ein Mitarbei-

ter in unserem Kanton) sowie die Gesellschaft aller Mitsängerinnen und Mitsänger zählt zu seinem wichtigsten Hobby. Man kann also ab und zu etwas von ihm hören!

Dank dem Gespräch werde ich nun mit den nötigen Vorsichtsmassnahmen die Kerzen an Weihnachten im Büro doch anzünden und freue mich daran, weil ich nun weiss, dass ich an meinem Arbeitsplatz sicher und gut aufgehoben bin. Frohe Festtage!

Text: Kathrin Stäuber

Bild: Heinz Weber

Personalleitbild: Als Arbeitgeber...

...schaffen wir gesunde, attraktive Arbeitsbedingungen und ein motivierendes Arbeitsumfeld.

- Wir fördern ein Arbeitsumfeld, in dem die Gesundheit und Arbeitssicherheit unserer Mitarbeitenden sowie ihre persönliche Integrität einen hohen Stellenwert einnehmen. Selbständiges Arbeiten und Entfaltungsmöglichkeiten sowie das Honorieren ausserordentlicher Leistungen tragen zu einem motivierenden Arbeitsumfeld bei.
- Im Vordergrund steht die Absicht der kantonalen Verwaltung, das Personal und Drittpersonen vor körperlichen und psychischen Schäden durch Unfälle und Berufskrankheiten zu schützen. Durch technische, organisatorische und persönliche Massnahmen wird das Wohl- und Sicherheitsbefinden der Mitarbeitenden gewährleistet.
- Damit verbunden sind die Reduktion der direkten Krankheits- und Unfallkosten sowie die Vermeidung von Todesfällen.
- Die indirekten Kosten, verursacht beispielsweise durch Zeitverlust, Störung des Betriebsablaufes oder infolge Sachschäden, sollen so klein wie möglich gehalten werden.
- Mit Sicherheitsregeln und Standards soll der Verlust und die Beschädigung von Sachwerten möglichst verhindert werden.
- Die Umsetzung dieser Querschnittsaufgabe soll nach Prioritätenliste, pragmatisch, wirtschaftlich und zielorientiert erfolgen.

BESIBE gesucht

BESIBE müssen die Arbeitsabläufe in ihrer Abteilung sowie Gefährdungen für Sicherheit und Gesundheit vor Ort kennen. Sie müssen die Akzeptanz aller Mitarbeitenden - auch von Vorgesetzten - und Vorbildcharakter haben. Geeignete Leute werden persönlich angefragt und in Absprache mit dem jeweiligen Departementvorstehenden bestimmt. Zusätzlich werden auch Gebäudeverantwortliche rekrutiert, in grösseren Gebäuden sogar Stockwerkverantwortliche gesucht. Wer von den Mitarbeitenden interessiert ist, meldet sich bitte beim Sicherheitsbeauftragten (071 353 64 05).

Gesundheitsschutz...

...bedeutet, dass der Arbeitgeber für die Gesundheit und das Wohlbefinden besorgt sein muss. Überarbeitung, Burnout, Mobbing, sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz etc. sind leider Begriffe, welche ebenfalls in die Analyse des Arbeitsplatzes gehören. Grundsätzlich ist bei Verstössen der Dienstweg einzuhalten. Sollte jedoch dies nicht möglich sein, ist das Personalamt zu informieren, welches dann die entsprechende Kontaktstelle oder -person bezeichnen wird.

Sicherheitsrelevante Aufgaben definieren

Die 10 Elemente des betrieblichen Sicherheitssystems:

1. Sicherheitsleitbild, Sicherheitsziele
2. Sicherheitsorganisation
3. Ausbildung, Instruktion, Information
4. Sicherheitsregeln
5. Gefahrenermittlung, Risikobeurteilung
6. Massnahmenplanung und -realisierung
7. Notfallorganisation
8. Mitwirkung
9. Gesundheitsschutz
10. Kontrolle, Audit

Systematik gemäss EKAS (Eidgenössische Koordinationskommission für Arbeitssicherheit)

Eindrücke von der grossen Züglete

Die Mitarbeitenden vom Staatsarchiv und von der neuen Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde waren die ersten, die ins neu gestaltete Zeughaus Ebnet umzogen. Sie nahmen ihre Arbeit auf, während in den Gebäuden der Innenausbau noch in vollem Gang war. Im November folgten die Kantonspolizei, das Amt für Militär und Bevölkerungsschutz, das Departementsekretariat Sicherheit und Justiz sowie die Staatsanwaltschaft.

Tausende von Fahrten machten die Fahrzeuge der Kantonspolizei seit der Gründung der Kantonspolizei im Jahr 1972 von Trogen nach Herisau. Aber mit Zügelfahrzeugen - das gab es erstmals am 26. November 2012. Sicher sind alle Angehörigen der Kantonspolizei privat schon mindestens ein- oder mehrmals umgezogen. Etwas Besonderes ist es aber, wenn der gewohnte Arbeitsplatz plötzlich in einem anderen Gebäude und an einem anderen Ort ist. Mit diesen Gedanken im Kopf machte sich das Personal der Kantonspolizei an die Umzugsvorbereitungen, ans Schränke räumen und in Schachteln verpacken. Wie wird es wohl am neuen Arbeitsplatz? Welche Gewohnheiten muss ich über Bord werfen? Was für Herausforderungen erwarten mich? Diese und viele weitere Fragen begleiteten den Umzug.

Das Personal der Staatsanwaltschaft bezog die neuen Büros im Annexbau hinter dem Zeughaus bereits am 12. November. Die Mitarbeitenden des Polizeipostens Herisau zogen am 20. November von den bisherigen Räumlichkeiten im Sandbühl ins Zeughaus um. Und die Disponenten der Kantonalen Notrufzentrale (KNZ) werden aus technischen Gründen erst Mitte Januar 2013 die neue KNZ im Zeughaus in Herisau beziehen.

Und zu guter Letzt - die Mitarbeitenden der Verkehrsgruppe werden in ihrem bisherigen Gebäude am Landsgemeindeplatz 5a in Trogen bleiben. Ein Trost für die Behörden und die Bevölkerung

von Trogen; das «polizeiliche Ortsbild» mit den rege verkehrenden Patrouillenfahrzeugen wird erhalten bleiben. Die Polizeipräsenz in Herisau wird erhöht und diejenige in Trogen bleibt erhalten.

Text: Willi Moesch

Sonderfall KESB

«Es ist schon ein ganz spezielles Erlebnis, mitten in einer Baustelle der eigenen Büroarbeit nachzugehen», sagt Niklaus Rüttsche. Er leitet die neu geschaffene Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB), die Anfang September im noch unfertigen Zeughaus-Umbau ihre Arbeit aufgenommen hat. Zu dritt kamen sie ins Gebäude, und mittlerweile wächst die Mitarbeitendenzahl stetig an auf die geplanten 15 Personen. «Eigentlich hat niemand von uns gewünscht, in eine Baustelle zu ziehen. Die besonderen Umstände aber haben unser Team zusammengeschweisst», so Rüttsche. Immer wieder sei Improvisation gefragt gewesen - was von den Bauteams stets unkompliziert unterstützt worden sei. Mal habe der Lift nicht funktioniert, lange sei kein Trinkwasser verfügbar gewesen, und ab und zu sei auch die Heizung ausgestiegen. Doch alle baubedingten Widrigkeiten hat Rüttsches Team weder von seiner Aufbauarbeit abhalten noch die Zuversicht auf den Neustart dämpfen können. Zu Beginn des kommenden Jahres nimmt die Behörde offiziell den Betrieb im Zeughaus auf - ein Providurium sozusagen, denn übernächstes Jahr ist ein neuerlicher Umzug in das Gebäude Chrombach 15 in Herisau vorgesehen. (det)



Ralph Bannwart (DSJ) packt seine Sachen; Lehrtochter Leonie Breitenmoser (2. Lehrjahr) hilft ihm dabei.



KESB-Mitarbeitende geniessen eine Pause.



Der letzte Pinselstrich ist auch getan.



Detlev Eberhard beim Einpacken.



Einpacken, Auspacken, Montieren.



Roman Huss fühlt sich bereits wohl im neuen Haus.



Bilder S. 13/14: Heinz Weber

Schatzhüter und starke Jungs

Der Eingang zum Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden ist mit Packpapier zugeklebt. Ein Schild informiert: Das Archiv bleibt wegen Umzugs bis Ende Jahr geschlossen. Gearbeitet wird aber auf Hochtouren, gilt es doch, nicht nur die Büroeinrichtung zu zügeln, sondern vor allem das Archivgut sicher an den neuen Standort zu transportieren.

Das alte Archiv platzt aus allen Nähten. Nun erhalten die bis ins 15. Jahrhundert zurückreichenden Archivalien eine neue «Schatzkammer». Die langfristige Aufbewahrung der archivwürdigen Unterlagen ist gesichert.

So werden seit Anfang September palettenweise Archivalien unter der Aufsicht von Renate Bieg, wissenschaftliche Archivarin, vom alten Standort am Obstmarkt in den ehemaligen atom-sicheren Unterstand (ASUAR) auf dem Ebnet transportiert. Die Vorbereitungsarbeiten haben aber schon früher begonnen: Das ganze Archivteam hat Hand angelegt und alte Verpackungen durch neue, säurefreie, ersetzt und die wertvolle Fracht sorgfältig eingepackt. Den eigentlichen Kraftakt - den Transport von gut 500 Tonnen Archivgut - erledigen junge Männer im Zivilschutz Einsatz.

Extra Kühlräume

Das kantonale Archiv ist nicht das erste Mal auf Wanderschaft. In den letzten 200 Jahren ist es schon acht Mal umgezogen. Im Neubau an der Schützenstrasse 1A erhalten Archivgut, Kundenschaft und Mitarbeitende nun aber eine optimale Umgebung. Die Klimabedingungen in den Magazinräumen garantieren die sichere Aufbewahrung der Archivalien, und für das Foto- und Filmmaterial wurden extra Kühlräume erstellt. Der helle Lesesaal bietet eine angenehme Arbeitsatmosphäre für die Forschenden; die Mitarbeitenden erhalten funktionelle Büroräume im Obergeschoss.



Der Weg ins neue Magazin wird angepackt: Wissenschaftliche Archivarin Renate Bieg mit den Zivilschutzleistenden Andreas Züger und Bruno Jünger sowie Informationsspezialistin Antje Mai (v.l.n.r.).

Text: Kathrin Hoesli

Bild: Heinz Weber

Zahlen zum Archivumzug

Laufmeter Akten:	ca. 3,5 km
Gewicht Akten:	ca. 500 Tonnen
Dauer Umzug:	15 Wochen
Anzahl Lastwagenfahrten:	40 - 50
Fläche neuer Kulturgüterschutzraum:	780 m ²

Feierlicher Einzug

Bald wird das Staatsarchiv erneut seine Pforten öffnen. Dazu ist ein Archivführer mit Einblicken in Geschichte und Bestände erschienen. Am 5. Januar 2013 wird der Einzug mit einem Eröffnungsfest gefeiert. Dann erhält die Bevölkerung auch Zutritt zur Schatzkammer im Untergrund. Das Archivteam freut sich auf Ihren Besuch!

Herausgepickt.



WIR FAIARN - sönd willkommen!

Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden feiern nächstes Jahr, was vor bald 500 Jahren gemeinsam begonnen hat: Am 17. Dezember 2013 jährt sich zum 500. Mal der Tag, an dem das Land Appenzell als 13. Stand in die Alte Eidgenossenschaft aufgenommen wurde. Damals noch als ein Kanton, denn erst 1597 folgte die Teilung in Ausserrhoden und Innerrhoden. Verschiedenste Anlässe führen durchs Jubiläumsjahr; und Mitarbeitende der kantonalen Verwaltung sind vielfach in Projektgruppen engagiert dabei.

Mit vielfältigen Jubiläumsaktivitäten durchs Jahr 2013 soll das Gemeinschaftsgefühl und die Identität in beiden Kantonen gestärkt werden. Die Jubiläumsfeierlichkeiten gliedern sich in vier Bereiche:

■ Offizielle Anlässe

Verantwortung: Roger Nobs, Ratschreiber AR und Markus Dörig, Ratschreiber AI

Die offiziellen Anlässe umfassen die Eröffnungsfeier, die Volksfeiern, eine Jubiläumsfeier und die Staatsfeier. Eröffnungsfeier, Jubiläumsfeier und Staatsfeier werden von beiden Kantonen gemeinsam gestaltet, die Volksfeiern werden von Gemeinden und Bezirken durchgeführt.

Eröffnungsfeier

8. März, Heiden: Startschuss ins Jubiläumsjahr

Volksfeiern

1. August, in Gemeinden und Bezirken: Begegnungen mit Gästen aus der ganzen Schweiz, ganz im Zeichen der Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft

Jubiläumsfeier

25. Oktober, Herisau und Appenzell: Rückschau aufs Jubiläumsjahr, Blick auf kommende Jahre

Staatsfeier

17. Dezember, Appenzell: Staatsfeier in kleinem Rahmen

■ Festspiel - Der dreizehnte Ort

Verantwortung: Roland Inauen, Leiter Kulturamt Appenzell Innerrhoden

Das musikalische Spiel zum Fest erinnert in vielerlei ineinander greifenden Erzählsträngen an die Gestaltungskraft einfacher, aber bedeutender Persönlichkeiten der beiden Kantone im Laufe der letzten 500 Jahre. Auf dem ehemaligen Landsgemeindeplatz in Hundwil, dort, wo die Trennung des ehemals geeinten Kantons

beschlossen wurde, ringen ab dem 3. Juli 150 Spieler/-innen, Sänger/-innen aller Generationen und acht Musiker/-innen ums Rechthaben und Überrumpeltwerden, um Fern- oder Heimweh, um Fortschritt und Stillstand, um Liebe und andere Unmöglichkeiten.

www.derdreizehnteort.ch

■ Zeitzeugnisse

Verantwortung: Peter Witschi, Staatsarchivar Appenzell Ausserrhoden

In Buchform und als Webseite eröffnet das Geschichtsprojekt «Zeitzeugnisse» Einblicke in die appenzellische Vergangenheit. Vielfältige Zeitzeugnisse aus fünf Jahrhunderten machen bekannt mit bedeutenden Ereignissen, faszinierenden Besonderheiten und interessanten Persönlichkeiten. «Zeitzeugnisse. Appenzeller Geschichten in Wort und Bild» entsteht unter Mitwirkung der Bevölkerung. Zusammen mit ab 1513 entstandenen Objekten und Dokumenten aus Archiven, Bibliotheken und Museen bilden private Erinnerungsstücke den Rohstoff für Appenzeller Geschichten. Die Webseite dokumentiert alle Zeitzeugnisse in Wort und Bild, Film und Ton; das Buch erscheint zu Beginn des Jubiläumsjahres 2013.

www.zeitzeugnisse.ch

■ Ledi - Die Wanderbühne

Verantwortung: Margrit Bürer, Leiterin Amt für Kultur Appenzell Ausserrhoden

Die Ledi zieht von Mai bis Oktober durch die beiden Jubiläumskantone und lässt sich für jeweils zwei Wochen in Appenzell, Gais, Herisau, Oberegg, Teufen und Urnäsch nieder. Sie bringt verschiedene Formen von Kultur zur Anschauung und zur Aufführung - und bringt damit das Jubiläum zu den Leuten. Die Ledi schafft eine Verbindung zwischen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Aufbauend auf der kulturellen Vielfalt der beiden Kantone regt sie zu Reflexionen über die Zukunft an. Gegliedert ist sie in eine «Lokalbühne» für Darbietungen und Präsentationen der Vereine und Gruppen aus den Gemeinden/Bezirken, in eine «Kunsthöhne» mit Programmbeiträgen aller Kunstsparten und in eine «Akademie» für eine Reihe von Diskussionsforen zu relevanten gesellschaftlichen Themen.

Aktuelle Informationen zu AR·AI 500 und den einzelnen Jubiläums-Projekten sowie die Anmeldung für den Newsletter finden Sie auf www.arai500.ch. Sönd auch Sie willkommen, denn WIR FAIARN bald!

Text: Andreas Disch
Bilder: zVg

Eintritte, Austritte, Pensionierungen und Dienstjubiläen

Eintritte

Huber Mirjam Nachtrag Aug. 2012	IV-Stelle	Fuchs Ilona Gemperle Yvonne Heeb Monika Meier Maria Spolidoro Sonia Stillhard Sandra Todorovic Mirjana Waldhier Dagmar Wietlisbach Eveline	Hochbauamt Kantonspolizei Hochbauamt Hochbauamt Hochbauamt Hochbauamt Hochbauamt KESB Hochbauamt
------------------------------------	-----------	--	--

September

Looser Janine Lusti Christian Raschle Nicole	IV-Stelle Werkhof Heiden KESB		
--	-------------------------------------	--	--

Oktober

Arn Corinne Blaser Judith Brülisauer Sandra Brun Gabrielle Gschwend Manuela Hauser Patrick Indermaur Fredi Morgenegg Natalie Schoop Steven Schwarz Astrid Steiger Thomas Tanner Andreas Tanner Stefan Ulmann Patricia Vils Michael	Kantonspolizei KESB Kantonspolizei KESB Kantonspolizei Hochbauamt MBS KESB Kantonspolizei Finanzamt Kantonspolizei Kantonspolizei Grundstückschätzungsbehörde KESB KESB	Dezember Holenstein Gabriela Grob Barbara Oelke Jolanda Urech Ernst	Fachstelle Berufsberatung KESB KESB Strafanstalt Gmünden
--	---	--	---

Austritte

September

Allenbach Gabriela Egli Isabelle Gees Sascha Haas Raffaella Mittelholzer Nadine Niedermann Sabine Ritter Fabienne Wehrli Janine	Amt für Gesundheit Amt für Mittel- und Hochschulen und B'bildung Strafanstalt Gmünden Staatsanwaltschaft IV-Stelle Planungsamt Personalamt Amt für Umwelt
--	--

Oktober

Gantenbein Robert Nees Walter Oberli Jacques	Veterinäramt Veterinäramt Kant. Steuerverwaltung
--	--

November

Egger Sonja	Kantonspolizei
-------------	----------------

Dezember

Harder Stefan Birchler Martin	Werkhof Heiden Kantonskanzlei
----------------------------------	----------------------------------

Pensionierungen

Huber Paul Schläpfer Antoinette Sturzenegger Werner Forster Sigmund Kriemler Elisabeth	MBS Hochbauamt Werkhof Heiden Finanzamt ZEPT	September 2012 Oktober 2012 November 2012 Dezember 2012 Dezember 2012
--	--	---

Interne Wechsel

Oktober

Nobs Roger Schmitz Ursula Baumgartner Michael Blättler Alexandra Bühler Andreas Knuchel Daniela Langenauer Florian Rechsteiner Beat	Kantonskanzlei Amt für Mittel- und Hochschulen und B'bildung Kantonspolizei Kantonspolizei Kantonspolizei Kantonspolizei Kantonspolizei Kantonspolizei	Ratschreiber <i>alt: Leiter Kanzleidienste</i> Sachbearbeiterin <i>alt: Berufsberatung</i> Sekretärin Polizist <i>alt: Aspirant</i> Polizistin <i>alt: Aspirantin</i> Polizist <i>alt: Aspirant</i> Polizistin <i>alt: Aspirantin</i> Polizist <i>alt: Aspirant</i> Polizist <i>alt: Aspirant</i>
--	---	---

November

Preisig Thomas	Kant. Steuerverwaltung	Teamleiter <i>alt: Steuerkommissär</i>
----------------	------------------------	---

Dienstjubiläen

September

Albertin Walter Altherr Rolf Rechsteiner Barbara Blatter Dieter Fries Josiane Vezzola Ivana	Werkhof Heiden Regional-/Verkehrspolizei Telefonzentrale/Empfang Kantonsschule Trogen Kantonsschule Trogen Kantonsschule Trogen	30 20 20 10 10 10
--	--	----------------------------------

Oktober

Büchler Karl Locher Jeannette Wismer Christoph Zellweger Ernst Ammann Sibylle Blatter Georg Schläpfer Werner Widmer Damiana	Kantonspolizei BBZ Herisau Regional-/Verkehrspolizei Kantonspolizei Kantonspolizei Werkhof Herisau Tiefbauamt/Wasserbau Kantonsschule Trogen	20 20 20 20 10 10 10 10
--	---	--

November

Frefel Andreas Brunner Yvonne Pfändler Ernst Schönenberger Bruno	Finanzamt ZEPT Werkhof Herisau Kantonskanzlei/DMZ	30 10 10 10
---	--	----------------------

Dezember

Hafner Peter Nef Max Büchel Erna Grob Carmela Hess Gallus Koller Yvonne Schnelli Heidi Tanner Margrit Vecellio Jacqueline Ziegler Eva	Verwaltungspolizei Regional-/Verkehrspolizei Liegenschaftenverwaltung IV-Stelle Planungsamt Liegenschaftenverwaltung Telefonzentrale/Empfang Liegenschaftenverwaltung Berufs-/Laufbahnberatung Kantonsgesicht	40 30 10 10 10 10 10 10 10 10
--	--	--

Liebt es, draussen zu sein

Urs Hauser aus Schwellbrunn ist im 1. Lehrjahr seiner Ausbildung zum Fachmann Betriebsunterhalt im kantonalen Werkhof Wilen in Herisau. Bereits nach so einer kurzen Zeit seit Lehrbeginn zieht er eine positive Bilanz.

Während dem Sommer beginnt Urs Hauser die Arbeit um 7 Uhr; im Winter eine halbe Stunde später. Spannend ist, dass jeder Tag abwechslungsreich ist und er jeden Morgen mit anderen Aufgaben konfrontiert wird. Zu Beginn des Tages erfolgt die Koordination und Einteilung der Arbeiten durch Daniel Berner, Strassenkreisinспекtor Hinterland/Mittelland. Anschliessend werden die Autos mit Material und Werkzeug beladen - und



Urs Hauser beim Schneeräumen auf der Chronbachbrücke in Urnäsch.

dann geht es zur Baustelle oder auf die Strasse. Urs Hauser ist immer in Begleitung eines Mitarbeiters und profitiert so von dessen Erfahrung.

Die Arbeiten, die er zu erledigen hat, sind sehr wetterabhängig. Im Sommer gehören Strassenränder mähen, schwarz-weisse Pfähle ersetzen oder bauliche Reparaturen an Asphaltbelägen zu den alltäglichen Aufgaben. Unkrautbekämpfung ist ebenfalls ein grosser Bestandteil seiner Arbeit. Im Winter ist er mit Schneeräumen beschäftigt. Urs Hauser befindet sich den ganzen Tag im Freien. Er ist vor allem im Raum Herisau beschäftigt, aber auch zum Teil im Mittelland. Vielmals ist er während dem ganzen Tag mit einer einzigen Arbeit beschäftigt. Den Feierabend hat er sich um 17 Uhr verdient, im Winter um 16.30 Uhr.

Urs Hauser hat sich für diese Lehre entschieden, weil er es liebt, draussen zu sein und die Arbeiten sehr abwechslungsreich sind. Am Abend ist er ein wenig müde; doch er sieht, was er den ganzen Tag geleistet hat. Das zum Teil schlechte Wetter ist für ihn kein Nachteil, denn man habe ja eine gute Kleidung.

Er ist der einzige Lehrling im Werkhof Wilen; später möchte er Strassenbauer werden.

Text: Michael Binder, Kaufmann 3. Lehrjahr

Bild: Heinz Weber

Fachmann Betriebsunterhalt

Lehrdauer	3 Jahre
Fachrichtung	Werkdienst
Schule	1 Tag pro Woche (GBS St. Gallen)
Fächer	Berufskunde, Gesellschaft, Soziales und Kommunikation, Sport
Überbetriebliche Kurse	16 Tage in Gossau oder Effretikon

Alles hat ein Ende



Wenn ich jemanden über Rekorde sprechen höre, muss ich unweigerlich an Roger Federer denken. Dann komme ich aber nicht umhin, allen Ernstes auch mich zu erwähnen. «Hättest du wohl gerne» erwidern darauf die meisten und beginnen dabei, irgendwie herzlich zu lachen. «Roger und du auf gleicher Stufe?» Nun, meine in der Regel als Überheblichkeit wahrgenommene Äusserung lässt sich durchaus erklären. Kürzlich musste ich nämlich erfahren, dass jede Serie ein Ende hat, und ich denke da nicht an *Desperate Housewives*. Nein, gemeint ist *meine* Serie. Und nach 1396 Wochen fand auch sie ein Ende.

Eingedeckt mit dem Jubiläumsbier der ältesten Brauerei der Schweiz eröffneten Moritz und ich das letzte Oktoberwochenende, indem wir uns auf das etwas abgenutzte, jedoch sehr bequeme Sofa fallen liessen und auf Moritz' Notebook eine wahre Diashow veranstalteten. Während aus den Lautsprechern das neue *Manowar*-Album dröhnte (was nur möglich war, weil meine Eltern wieder einmal verreist waren), betrachteten wir zum x-ten Mal die Fotos aus unserem Sommerurlaub und diskutierten darüber, wohin wir als Nächstes verreisen könnten. Auf ein konkretes Reiseziel konnten wir uns nicht einigen, denn mit einem leeren Magen lässt es sich bekanntlich schlecht denken... Zunächst dachten wir an ein oder zwei Sandwiches, entschieden dann aber anders: Moritz bestellte sich eine *Pizza Diavolo*, ich die *Hauspizza* mit viel Käse, Zwiebeln und Kebabfleisch, meine Lieblingspizza.

Den Rest des Abends und einen Teil der Nacht verbrachten wir mit DVD-Filmen, verdrückten dabei sowohl einige Säcke der ultrascharfen Nüsse als auch das Dessert, welches meine Mutter für uns im Kühlschrank hinterlassen hatte.

Am Samstag kam dann der erste Schnee. Während um die Mittagszeit die ersten weissen Flocken gemächlich vom Himmel sanken, spurtete ich ein erstes Mal zur Toilette und dachte mir nichts dabei. Danach reichte die Zeit kaum noch für einen Kaffee, bevor ich mich bereits wieder in den kleinen, jedoch angenehmerweise mit einem Fenster bestückten Raum verkriechen musste. Im Verlaufe der nächsten vier, immer länger dauernden *Sitzungen* hörte ich draussen einige Kinder jubeln, was ich mit ihrer Freude am ersten Schneefall in Verbindung brachte. Diese konnte ich aber keineswegs mit ihnen teilen, denn, obwohl die Umgebung inzwischen weiss verkleidet war, ich fühlte es richtiggehend, wie ich mit jeder fallenden Schneeflocke bleicher wurde. Ich begann mich zu fragen, was los sein konnte. Verdorbenes Essen oder doch nur eine Grippe? Eigentlich unwichtig, denn es ging mir immer schlechter.

Um neunzehn Uhr zwanzig an diesem Samstagabend betrat ich das kantonale Spital in Herisau um setzte damit *meiner* Serie ein Ende: 1396 Wochen ohne Spitalbesuch. Rekordverdächtig, oder nicht? Doch ich kam und ging, wie schon beinahe siebenundzwanzig Jahre zuvor, ohne mich später daran erinnern zu können.

Es stellte sich heraus, dass ich mir eine Lebensmittelvergiftung zugezogen hatte. Als sich meine Körpertemperatur bereits im Bereich der Stratosphäre bewegte und sich meine Wahrnehmung zu verändern begann, tauchte Moritz auf und brachte mich ins Krankenhaus. An das Taxi, das uns hinfuhr, mag ich mich mit ein wenig Anstrengung noch erinnern, was danach folgte, ist für mich aber nie wirklich geschehen. Etwas geschwächt und in einem durch Medikamente herbeigeführten Rauschzustand kehrte ich schliesslich am nächsten Tag nach Hause, wo mich meine Mutter weiterpflegte. Allerdings hatte ich mich in den Händen von Dr. House und insbesondere von seinen Assistentinnen sicherer gefühlt. Oder arbeiten die etwa nicht im Spital Herisau?

Text: Dragan Morarevic

Illustration: Werner Meier

Fortunat Bär

ist eine fiktive junge Person aus Herisau, deren Wege sie immer wieder in die ihr unbekannteren Abteilungen der kantonalen Verwaltung führen.

Fringe benefits: Eine Fahrt auf den Säntis und zurück - und was nun?

Vorfriede währt bekanntlich am längsten: Zwei Jahre habe ich mich auf den Säntis ausflug gefreut - ein Geschenk unserer Arbeitgeberin zur Einführung des Leitbildes. Eine schöne Geste, passend zur grafischen Aufmachung des Leitbildes. Meine Partnerin und die Säntisbahnen haben auch vom kantonalen Geschenk profitiert; schliesslich wollte ich ja nicht alleine auf den Gipfel fahren und habe ein zweites Billett gekauft. Und wie es sich gehört, haben wir auf dem Gipfel in die Gastronomie investiert - indirekte Wirtschaftsförderung pur. Ein cleveres Geschenk also. Ich bin sicher, es gäbe noch mehr solche cleveren und nachhaltigen Geschenke, welche uns Mitarbeitenden den kantonalen Arbeitsalltag nachhaltig versüssen könnten. Meine Magnetwand jedenfalls hätte wieder Platz für neue Gutscheine.

Thurgau: Ostwind und Reka-Schecks

Ostschweizer Vorbild in Sachen fringe benefits (Lohnzulagen) ist der Kanton Thurgau: Sämtliche Mitarbeitenden erhalten einen Zustupf von 450 Franken an ein Ostwind- oder SBB-Generalabonnement. Zudem können die Mitarbeitenden 1'000 Reka-Schecks für 800 Franken beziehen.

Der Kanton Thurgau zahlt seinen Arbeitnehmenden Grippe- und Zeckenimpfungen und lässt sie gratis Bücher in der Kantonsbibliothek ausleihen. Wer sich körperlich fit halten will, kriegt Vergünstigungen in mehreren Fitnesscentern, mit denen der Kanton Vereinbarungen geschlossen hat. «Diese Gesundheits-Massnahme kostet den Kanton nichts», sagt Linus Lüthold, Chef des kantonalen Personalamtes. Vielmehr seien die Fitnesscenter interessiert, möglichst viele kantonale Angestellte an ihren Geräten begrüßen zu dürfen. Dafür unterbreiten sie attraktive Preise. Gleiche Vereinbarungen existierten auch mit mehreren Krankenkassen-Zusatzversicherungen. Der Kanton dürfe einfach nicht in den Markt eingreifen und Exklusiv-Vereinbarungen treffen, so Linus Lüthold. «Aber an guten Angeboten für unsere Mitarbeitenden sind wir natürlich immer interessiert.»

Was läuft in Appenzell Ausserrhodon?

Ausserrhodon Kantonsangestellte erhalten für ihre Kinder bis zum 12. Altersjahr eine monatliche Zulage für ausserfamiliäre Kinderbetreuung. Weiter haben sie die Möglichkeit, das Fortbildungsangebot der Personal- und Organisationsentwicklung

(POE) St.Gallen zu nutzen. Und weiter beteiligt sich der Kanton vielfach an den Kosten für individuelle Weiterbildungsmassnahmen. Zudem profitieren die Angestellten gemäss Stephan Meyer, Leiter Personalamt, bei Unfall-Zusatzversicherungen; und die Lernenden erhalten vergünstigte Jahresabonnemente für die Ostwind-Zonen. Im Sinne der Nutzung des kulturellen Erbes sei es auch in Appenzell Ausserrhodon ein Anliegen, dass sämtliche Dienstleistungen der Kantonsbibliothek kostenlos seien. Gemäss Stephan Meyer muss Ausserrhodon - mit Ausnahme der Reka-Schecks - den Vergleich mit dem Thurgau nicht scheuen. Doch die Abgabe von Reka-Schecks sei vorläufig nicht vorgesehen.

Appenzell Ausserrhodon ist klein, aber oho: In Sachen fringe benefits ist das wohl Ansichtssache.

Text: Michael Friedli

Bunt gemischt.



Von männlichen und weiblichen Garderoben

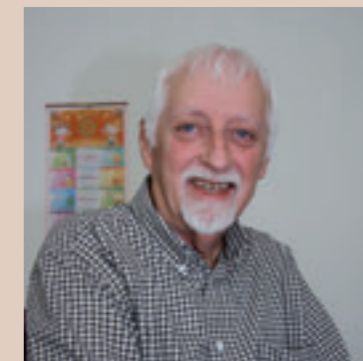
Am Tag der offenen Tür besuchte ich das «neue» Zeughaus und schielte wie die restlichen Besucher in jeden Raum, so sehr dieser dem vorangehenden auch glich. Ich hätte, ehrlich gesagt, nichts dagegen, meinen Arbeitsplatz in eines dieser Büros zu verlegen, sie gefallen mir. Nachdem ich vor Kurzem mit einem Freund über das Verunstalten von Texten durch unnötige weibliche Formen diskutiert hatte, fiel mir bei der Besichtigung der Umkleieräume etwas auf: Während ich in der Herrengarderobe 66 Spinde zählte, kam ich bei den Damen auf ganze 20, und das in einem Raum, in dem sich höchstens fünf erwachsene Männer werden aufhalten können. Ich kann mich nicht mehr erinnern, wem die genannten Garderoben dienen werden, frage mich aber, ob man denn bereits weiss, dass in der betroffenen Abteilung das Verhältnis von männlichen und weiblichen Mitarbeitern in den nächsten Jahren gleich bleiben wird. (dm)



Kursprogramm 2013 ist da!

Für 2013 steht den Mitarbeitenden wiederum ein umfangreiches Fortbildungsangebot bereit. Detaillierte Kursbeschreibungen, Kurstermine und Anmeldeformulare finden Sie unter www.poe-ost.ch oder im Intranet.

Ein wahrer Rekordhalter!



In gewohnt ruhiger Art berät er unsere Mitarbeitenden in Fragen rund um das Rechnungswesen. Seine Lernenden bildet er fachmännisch und mit viel Einfühlungsvermögen aus; mittlerweile sind es etwa 50 Lernende, welche er bereits ausgebildet hat. Im Pausenraum des Regierungsgebäudes geniesst er seinen Kaffee und beteiligt sich gerne an den verschiedensten Gesprächsthemen.

So kennt man Sigi Forster, Mitarbeiter im Finanzamt. Nach 45 Jahren im Dienste des Kantons wird er Ende Dezember in Pension gehen.

Sigi Forster ist am 1. Juli 1967 mit 18 Jahren in die Verwaltung eingetreten. In den 45 Dienstjahren, das wären so zirka 98'500 Arbeitsstunden, wurde Sigi Forster mit verschiedensten Aufgaben vertraut.

Sigi Forster besuchte die Schulen in Stein und absolvierte seine Lehre auf unserer Verwaltung. Er arbeitete danach noch über ein Jahr bei der Kantonalen Ausgleichskasse und zog anschliessend nach England. Ab Januar 1971 arbeitete er als Finanzabteilungschef bei der ABM. Am 6. Juli 1971 wurde Sigi Forster vom Regierungsrat zum Sekretär und Buchhalter-Stellvertreter der Kantonalen Ausgleichskasse gewählt. Die Stelle trat er am 1. September 1971 an und arbeitete dort bis Ende September 1988.

Seit 1. Oktober 1988 ist Sigi Forster Buchhaltungsangestellter bei der Landesbuchhaltung im heutigen Finanzamt. Jahrelang war er auch als Landesbuchhalter-Stellvertreter tätig. Zudem war Sigi Forster etliche Jahre als Kantonsrichter und anschliessend als Oberrichter tätig. Für seine langjährige Treue zur Verwaltung danken wir ihm ganz herzlich und mit grosser Achtung. Wir wünschen ihm zur Pensionierung alles Gute und viel Freude im neuen Lebensabschnitt.

Bruno Mayer (FA) und Michael Brassler (PA)

Bunt gemischt.



Wenn Gallus nicht wär

Der Bär ist allgegenwärtig. Er ist nicht nur Wappentier des Kantons und zahlreicher Gemeinden, sondern hat auch dieser Zeitschrift zum Namen verholfen. Aber woher kommt der Bär? Werfen wir einen Blick über die Grenzen. Die Legende besagt, dass der Mönch Gallus vor 1400 Jahren das erste Mal den Steinachwald erkundet hatte. In der ersten Nacht in der Mühlegg-schlucht tauchte plötzlich ein Bär auf und richtete sich auf. Gallus befahl dem Bären im Namen des Herrn, Holz ins Feuer zu werfen. Der Bär gehorchte. Gallus belohnte ihn mit einem Brot, unter der Bedingung, dass er sich nie mehr blicken lasse. Der Bär verschwand und tauchte nie wieder auf. Nie? Stimmt nicht ganz. Die St. Galler sahen ihn vielleicht nicht wieder, doch die Appenzeller! Der Bär zottelte davon, über Höger und Töbel und tauchte im Appenzellerland wieder auf - klingt logisch, nicht? 1403 wird der Bär als Wappentier des Landes Appenzell erstmals erwähnt. Und er blieb. Als sich die inneren und äusseren Rhoden 1597 trennten, wollte niemand auf den Bären verzichten. Zur Unterscheidung fügten die Ausserrhoder lediglich die Buchstaben V. R. (Ussere Rhoden) hinzu. (kh)



Das Redaktionsteam der Bärenratze wünscht allen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Im Nähstübli

Gut, dass Frau im Haus ist! Die Stabsmitarbeiterin im DBU kümmert sich eben nicht nur kompetent ums Regierungsprogramm: Sie ist auch für die Kommunikation verantwortlich - getreu Watzlawicks «Man kann nicht Nicht-Kommunizieren». Und darunter fällt natürlich auch das schicke Auftreten der Chefs. Unser Schnappschuss zeigt einen Einsatz weit über Kernkompetenzen hinaus, nämlich das Ausbessern einer Kravattennaht frühmorgens um 7.45 Uhr. «Die kann man glatt heiraten», so der Kommentar des Kravattenherrn. (ds)



Impressum

Herausgeberin:
Kantonale Verwaltung
Appenzell Ausserrhoden
baerentatze@ar.ch

Redaktionsmitglieder:
Michael Brasser (mbr), Personalamt
Detlev Eberhard (det), Dep. Sicherheit und Justiz
Michael Friedli (mf), Personalverbände
Anja Gemperle (age), Dep. Bildung
Julia Haag (jh), Kantonsschule Trogen
Kathrin Hösli (kh), Dep. Inneres und Kultur
Dragan Morarevic (dm), Dep. Bau und Umwelt
Willi Moesch (wmo), Kantonspolizei
Manuela Nagel (mn), Dep. Volks- und Landwirtschaft
Rainer Novotny (rn), Dep. Finanzen
Kathrin Stäuber (kst), Dep. Gesundheit

Fotos:
Heinz Weber (wb), Dep. Bau und Umwelt
Stv.: Erich Brassel (eb), Dep. Bildung

Illustration:
Werner Meier (wm), Kantonsschule Trogen

Layout:
media-graf, urnäsch

Leitung / Verantwortung:
Georg Amstutz (ams), Info + Kommunikation
Andi Disch (ds), Info + Kommunikation

Nächster Redaktionsschluss:
8. März 2013

erscheint dreimal jährlich
(April, August, Dezember)
Auflage: 1'300 Exemplare

